

PREDIGT BEIM REQUIEM
FÜR PFARRER HEINRICH FLECKENSTEIN

03. Juli 2021 in Goldbach, St. Nikolaus

Lesung: 1. Offb 7,9-10. 15-17;

Lesung: 2. Offb. 14,13

Evangelium: Mk 9, 2-9

**Liebe Angehörige von Pfarrer Heinrich Fleckenstein,
liebe Goldbacher und Unterafferbacher,
Schwestern und Brüder im Glauben!**

Dass ich heute im Requiem für Pfarrer Heinrich Fleckenstein die Predigt halten darf, war der Wunsch des Verstorbenen. Im vorigen Jahr sollte ich zu seinem 90. Geburtstag predigen. Die Feier musste coronabedingt ausfallen. Wir können alles zu meinem 65-jährigen Priesterjubiläum am 28. Juli 2021 nachholen meinte er. Nun hat er dieses Jubiläum nicht mehr erlebt und meine Predigt wird zur Trauerrede. Denn sein Tod macht alle, die ihn kannten sehr traurig. In alle Trauer mischt sich aber die Dankbarkeit für ein wirklich erfülltes Priesterleben. Ja, Heiner Fleckenstein war Priester mit „Leib und Seele“. Er war immer ganz für die Menschen da.

Eigentlich hatte Pfr. Fleckenstein für sein Requiem die Seligpreisungen der Bergpredigt gewählt, jene programmatische Rede Jesu, die auch zum Lebensprogramm seines priesterlichen Wirkens wurde. Ich habe mich, und Heiner wäre sicher damit einverstanden, für die Szene der Verklärung auf dem Berg Tabor entschieden, weil der Berg ein sehr starkes Symbol für das Leben von Pfarrer Fleckenstein ist.

Berg - und hier der Berg Tabor - ist Symbol für Gottes Nähe. Auf dem Hintergrund der Taborgeschichte auf das Leben des Priesters Heinrich Fleckenstein zu schauen, mag das Besondere dieses Menschen und Priesters zum Leuchten bringen. Dass der begeisterte Bergsteiger und Bergwanderer eine beson-

dere Beziehung zum Berg hatte, kann uns das Bergsteigen als Symbol nicht nur für sein Leben erkennen lassen.

Schauen wir zunächst auf die Taborgeschichte.

Jesus lässt die 3 Jünger einen Blick in seine Herrlichkeit beim Vater tun. Sie sind überwältigt, vor Furcht ganz benommen. Petrus will das Geschehen festhalten, das soll immer so bleiben. Das ist die tiefste Sehnsucht des Menschen: höchstes Glück. Goethe lässt seinen Faust sagen: „Möcht ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch, du bist so schön!“ Das wäre bleibendes Glück auf ewig. Doch der Augenblick vergeht.

Das hilflose Stammeln des Petrus wird übertönt von der Stimme aus der Wolke, dem Symbol für die verborgene Anwesenheit Gottes: „Dieser ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.“

Er ist der Meister, der zum Leben, zur Herrlichkeit führt, aber nicht sofort, denn Leiden und Tod müssen erst durchlitten werden. Mose und Elias bezeugen ihn als Messias.

Dann müssen die Jünger wieder den Berg hinabsteigen, in den Alltag, in die Alltäglichkeit, in die Mühsal, in den Zweifel. Die Jünger müssen über das Gesehene schweigen, bis Jesus von den Toten auferstanden ist. Dann werden sie Jesus mit neuen Augen sehen und die Erinnerung an Tabor gibt ihnen Mut, Hoffnung und Zuversicht. Sie müssen schweigen über das Geschehene, weil niemand es verstehen würde und weil ein falsches Messiasverständnis bei den Menschen entstehen würde.

Pfarrer Fleckenstein hatte bestimmt auch seine Taborstunden: Sicher bei seiner Priesterweihe am 28. Juli 1956 in Mainz. Es war eine Taborerfahrung, wenn er bei den Leuten, für die er sich mit aller Kraft in Dienst nehmen ließ, ein gutes Echo bekam. Ein Glücksgefühl und Dankbarkeit erfüllte ihn, wenn er nach einer anstrengenden Kletterei auf dem Gipfel eines Viertausenders stand. Bestimmt fühlte er sich dort Gott ganz nahe. In der Seilschaft am Berg war er angewiesen auf die Kameraden, auf den Bergführer.

Heiner pflegte die Mitbrüderlichkeit, suchte den Kontakt mit Menschen, wusste sich auch getragen durch die Hilfe von Menschen, die ihn in seiner seelsorglichen Tätigkeit unterstützten. Sehr dankbar war er dafür, dass seine

Schwester Maria ihm viele Jahre treu den Haushalt führte und seine Schwester Johanna ihn an seinen Pfarrstellen in Büroarbeiten sehr unterstützte. Seine Schwester Rita hat ihn nach den Tod der Schwestern Maria und Johanna gut betreut und versorgt. Dankbar war er auch in den letzten Lebensjahren für die Unterstützung durch seine Verwandten.

Wichtig war das Vertrauen in den Bergführer. Wenn dieser im Fels sagte: „Komm!“, dann wusste er, ich kann im Vertrauen den nächsten Schritt wagen, der Bergführer hatte ihn ja sicher am Seil.

So war es auch in seinem Dienst als Priester. In der Taborgeschichte wurde den Jüngern gesagt: auf ihn sollt ihr hören. Jesus Christus wurde für Heiner der „Bergführer“ schlechthin. Die Liebe zu Jesus Christus wurde im christlich geprägten Elternhaus grundgelegt. Ihm folgte er voll Vertrauen. Schon damals, als er bei den Benediktinern das Abitur machte und dann mit Freunden zum Studium nach Mainz ging, um Weltpriester zu werden. In allen Lebensentscheidungen hörte er auf ihn, mit dem er durch das Seil des Gebetes fest verbunden war. Heinrich Fleckenstein hat sein Leben an Gott festgemacht, so wusste er sich gehalten gerade auch in Zeiten, wo es für ihn nicht leicht war, wo er vielleicht auch Angst hatte und Zweifel.

Ja, wie die Jünger wieder vom Berg herab in die Alltäglichkeiten gehen mussten, so war auch sein priesterlicher Dienst oft alltägliche Mühe und nicht immer leicht. Er hat sich nie geschont. Das durften die Gemeinden im Dekanat gerade auch in seinem Ruhestand erfahren und die Leute im Seniorenheim, mit denen er regelmäßig und gerne die Eucharistie feierte. So ist es ein starkes Zeichen, dass er dort sterben durfte.

Er begleitete die Senioren bei den Seniorenfahrten nach Südtirol, feierte täglich die hl. Eucharistie und gestaltete die bunten Abende mit, die immer ein Höhepunkt waren. Die Faschingsveranstaltungen der Senioren im Haus Effata waren für ihn immer eine große Freude. Herzlich konnte er lachen und sich freuen, er war einfach bei den Menschen. Gerne besuchte er die freiwillige Feuerwehr bei ihrem Zeltlager und feierte den Zeltlagergottesdienst mit den Teilnehmern. Er war für sie immer ein besonderes Ereignis. Die Gemeinden, waren sehr dankbar, weil sie ohne seine Bereitschaft keine Christmette oder

Auferstehungsfeier gehabt hätten. Die Ministranten in den Gemeinden freuten sich, wenn der „Mohrenkopfpfarrer“ kam, denn er hatte nach den Gottesdiensten immer eine Süßigkeit für sie bereit. Ja, er war vor allem den Kindern und Jugendlichen zugewandt.

Gerne war er in St. Wendelin in Unterafferbach und die Menschen dankten es ihm mit den Worten: „Der Heiner ist unser Pfarrer“. Bis zuletzt hat er sich da ganz engagiert und war traurig, weil vieles coronabedingt nicht möglich war. Den Jüngern auf Tabor wurde geoffenbart: da geht es hin, in die verklärte Herrlichkeit bei Gott, wo das Glauben übergeht ins Schauen.

In der Taborerzählung wird auch uns gesagt, was das Ziel unseres Lebens ist. Für Heiner Fleckenstein war das die tiefste Überzeugung. Die Lesungen aus der Offenbarung des Johannes, die er für das Requiem ausgewählt hatte, legen Zeugnis dafür ab.

Sein Heimgang war die letzte, große „Bergtour“ seines Lebens. Wir dürfen überzeugt sein, dass er nun den immerwährenden Tabor erreicht hat, dass sein Glaube nun ins Schauen übergegangen ist, dass er dem in seiner strahlenden Herrlichkeit begegnet ist, dem er in seinem Leben mit nimmer müdem Einsatz gedient hat. A m e n .